

Einmünden des Seitentales, bei Abknickung des Haupttales, bei glazialer Umformung einer Sektorenkante u. ä. Es fehlt hier der Raum, die ganze von Gerber geschaffene Nomenklatur vorzuführen. Schließlich werden noch mehrere Sektoren zu Sektorengruppen zusammengefaßt. Alle Fälle werden mit Beispielen aus dem Rhonetal belegt.

In weiteren Abschnitten wird die Formenwelt innerhalb der Sektoren analysiert. Dabei werden je drei fluviatile und glaziale Erosionsrichtungen unterschieden, Talerosion in der Richtung des Haupttal-Flusses oder Gletschers, Sektorerosion senkrecht dazu, Mündungserosion im Bereich der Seitentalmündungen. Insbesondere wird gezeigt, daß durchaus nicht alle Hangverflachungen als Reste alter Talböden aufgefaßt werden dürfen. Durch rein örtliche fluviatile Sektorerosion, eine sogenannte Zentralrinne, können in einem Sektor Vorbauten mit Verflachungen in den verschiedensten Höhenlagen entstehen. Auch die Wildbachrunsen der Seitentäler schaffen in den Eckkanten oft regelmäßig getreppte Verflachungen, welche aber mit Erosionszyklen im Haupttale nicht das Geringste zu tun haben. In der Eiszeit wurden die Gletscher der Seitentäler vom Haupttalgletscher abwärts verschleppt und überformten die Eckkanten der Sektoren mit ihren schon vorhandenen Treppungen, schufen bei wechselndem Gestein wohl auch neue Stufen. Gerber geht so weit, jeden Sektor als selbständigen Formenkreis zu bezeichnen, der durch die fluviatile Sektorerosion wie auch durch glaziale Talerosion, insbesondere aus dem oberhalb mündenden Seitentale heraus, geformt ist. Schließlich wird auf die Kleinformung der Sektoren und ihre Beziehungen zum Gebirgsbau eingegangen. Die verschiedenen Winkel, welche die Talhänge und das Streichen der Gesteinsgrenzen miteinander bilden, sind wichtig für die Wirkungen der selektiven Erosion. Dabei sind vor allem Längstal- und Quertalgehänge zu unterscheiden. Das Rhonetal ist im größten Teil seines Laufes ein Längstal, doch treten in einzelnen Sektoren auch kürzere Quertalstrecken auf. Durch die verschiedensten Einfallswinkel der Gesteinsgrenzen und widerstandsfähiger Gesteinspakete werden die mannigfaltigsten Hangverflachungen erzeugt, welche häufig am Talhänge auf- und absteigen und kein gleichsinniges Gefälle besitzen.

In der Art, wie Gerber an die sich ihm bietenden Probleme oft mit mathematischen Gedankengängen herangeht und sie auf geometrische Weise zu lösen sucht, erweist er sich als Schüler von Otto Lehmann, von dem er offenbar viele Anregungen zu seiner Arbeit empfangen hat. Nachdem Gerber alle Möglichkeiten der Hangformung und Terrassenbildung im Hochgebirge analysiert und die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten für die geomorphologische Erforschung aufgezeigt hat, sieht er am Schlusse davon ab, alte Talböden zu rekonstruieren und eine Talgeschichte des oberen Wallis zu bieten. Wie er sagt, ist ihm als Geographen die Erfassung des heutigen Zustandes der Oberflächenelemente wichtiger als die Rekonstruktion des Eintiefungsvorganges. Es ist schade, daß dieser Versuch der Synthese nicht unternommen wird; gerade Gerber würde als gründlicher Kenner des Gebietes und auf Grund seiner kritisch durchdachten Ergebnisse davor bewahrt sein, eine übergroße Anzahl von alten Talniveaus zu finden und vorschnelle Parallelisierungen über weitere Räume hinweg vorzunehmen. Es wäre interessant, zu welchen Ergebnissen Gerber im Vergleich zu den älteren von Machatschek und W. Staub und zu den jüngsten von Annabeim käme. So sind die Untersuchungen Gerbers meines Erachtens, trotz der vielen Beispiele und trefflichen Schilderungen, weniger als ein Beitrag zur regionalen Morphologie des Wallis zu werten, obwohl sie natürlich einen wichtigen Baustein zur Landschafts-

kunde dieses Tales darstellen. Größer scheint mir der allgemeine Wert für die alpine Geomorphologie, den alle, die sich mit Talstudien in den Alpen und mit der Erforschung ihres Stockwerkbaus beschäftigten, nicht minder aber auch die Glazialmorphologen, in ihren Arbeitsgebieten überprüfen und berücksichtigen sollten.

C. Rathjens-München.

Aufgaben und Entwicklung des Amtes für Landeskunde

Das Amt für Landeskunde, früher Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme, wurde im Jahre 1941 vom Reichsinnenministerium gegründet und dem Reichsamt für Landesaufnahme als besondere Abteilung angegliedert. Zu den Aufgaben der Abteilung gehörte es, neben die amtlichen Kartenwerke auch eine eingehende Landesbeschreibung treten zu lassen, die landeskundlichen Forschungsmethoden weiter zu entwickeln und die deutsche Landeskunde in jeder Weise zu fördern. In der Gründung der Abteilung für Landeskunde fand der lang gehegte Plan der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland, insbesondere vertreten durch L. Neumann, R. Gradmann und Fr. Metz, seine Verwirklichung. Es sollte damit der Landeskunde eine gleiche amtliche Stelle geschaffen werden, wie sie u. a. die geologische Forschung Deutschlands in der Reichsstelle für Bodenforschung, die Wetter- und Klimaforschung im Reichsamt für Wetterdienst und die Statistik im Statistischen Reichsamt schon seit langem besaßen.

Als Arbeitsplan für lange Sicht wurde der Abteilung die Herstellung einheitlicher Landeskunden der Kreise des Deutschen Reiches übertragen, ferner die Bearbeitung landeskundlicher Erläuterungen und Darstellungen zu den amtlichen Kartenwerken. Eine weitere Aufgabe der Abteilung für Landeskunde bestand in der Bereitstellung landeskundlichen Materials für Praxis und Verwaltung, in der Berichterstattung über Schrifttum und Karten der deutschen Landeskunde, in der Errichtung einer Ortsnamen- und Landschaftsnamenkartei von Deutschland, in der geographischen Beratung und landeskundlichen Begutachtung bei der Herstellung amtlicher Kartenwerke.

Nach Auflösung des Reichsamtes wurde die Abteilung für Landeskunde in ein selbständiges „Amt für Landeskunde“ (Forschungsgenehmigung der Militärregierung von Bayern Nr. B 215) umgewandelt und mit Wirkung vom 1. April 1947 als überzonale Dienststelle mit gemeindeutscher Aufgabe dem Bayr. Staatsministerium f. Unterricht und Kultus bis zu einer späteren Regelung verwaltungstechnisch unterstellt.

In Fortführung der Tradition der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde Deutschlands bildete Prof. Credner als Obmann der Hochschulgeographen der amerikanischen Zone mit den Obmännern der anderen Zonen Juni 1946 einen „Forschungsbeirat für deutsche Landeskunde“, der die wissenschaftliche Arbeit des Amtes bisher beratend mitträgt.

Prof. E. Meynen, der die Abteilung seit ihrem Bestehen leitet, wurde als Direktor des Amtes bestätigt. Der derzeitige Personalbestand des Amtes beträgt 22 Kräfte, 9 wissenschaftliche und 13 technische, insgesamt etwa die Hälfte des Bestandes zu Kriegsende. Wenn das Amt heute trotzdem auf erste Leistungen nach Kriegsende zurückschauen kann, so ist dies nicht zuletzt dem leitenden Einsatz der Herren Prof. G. Pfeifer, Dozenten Dr. E. Otremba und Dr. J. Werdecker zu danken, wie auch den übrigen wissenschaftlichen Mitarbeitern Dipl.-Ing. W. Göpner, Dr. H. P. Kosack, Dr. I. Mathiesen, Dr. A. Sievers, Dr. R. Schmidt und Dr. S. Schneider.

Die Hauptforschungsarbeit der vergangenen Jahre bildete die Erarbeitung einer Karte der naturräumlichen Gliederung Deutschlands 1 : 500 000, die auf Initiative des Amtes für Landeskunde im November 1945 als Gemeinschaftsarbeit deutscher Geographen geschaffen worden ist und die im Entwurf nennmehr dem weiteren Fachkreise zur Aussprache vorgelegt wird.

Im Anschluß an diese Arbeit steht die Schaffung eines Lexikons „Deutsche Landschaften und deutsche Städte“, das ebenfalls als eine Gemeinschaftsarbeit deutscher Geographen durchgeführt werden soll. Nicht zuletzt steht die Auswertung der Karte der naturräumlichen Gliederung für die verschiedensten geographischen Sachbereiche als Grundlagenforschung für Verwaltung und Planung.

Die „Landeskundlichen Darstellungen zur topographischen Übersichtskarte 1 : 200 000“ wurden, nachdem das Verbot des Krieges, innerdeutsche Blätter zu bearbeiten, nicht mehr bestand, tatkräftig weiter gefördert. Das Blatt Stuttgart in Bearbeitung von Prof. *Huttenlocher*, das Blatt Straubing in Bearbeitung von Prof. *Czajka*, das Blatt Oldenburg in Bearbeitung von Prof. *H. Lehmann*, das Blatt Braunschweig in Bearbeitung von Dr. *Ost*, das Blatt Schweinfurt in Bearbeitung von Dr. *Werdecker*, das Blatt Karlsruhe in Bearbeitung von Dr. *Schmithüsen* hofft das Amt als erste Blätter vorlegen zu können. Eine besondere Teilarbeit bildet die Habilitationsschrift von *K. H. Paffen*: Die naturräumliche Gliederung des Mittelrheingebietes.

Die Erarbeitung einer Reihe von Kreislandeskunden konnte in Auftrag gegeben werden. Die Mitarbeiter des Amtes selber haben unter Leitung von Dr. *Otremba* die Kreislandeskunde von Scheinfeld in Angriff genommen. Daneben wurden etwa 30 weitere Kreise, verteilt über die drei Westzonen, in privater Honorararbeit vergeben. Mit verschiedenen regionalen Stellen konnten Vereinbarungen über eine gemeinschaftliche Förderung abgesprochen werden, zum Teil sind solche noch in Erörterung. Mit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, jetzt Akademie für Raumforschung und Landesplanung, die ebenfalls Kreisbeschreibungen in Auftrag gegeben hat, wurde auf Vorschlag des Forschungsbeirates für deutsche Landeskunde eine gemeinsame Herausgabe und Ausrichtung der Arbeiten verabredet.

Auch die Aufgaben der Berichterstattung konnten wieder aufgenommen werden. Schrifttums- und Kartenberichterstattung hofft das Amt ab 1947 wieder in der gedruckten Form der „Berichte zur deutschen Landeskunde“ vorlegen zu können. Von bibliographischen Son-

derarbeiten sei der Abschluß einer „Bibliographie zur deutschen Stadtgeographie“ von Frh. Dr. *Mathiesen* erwähnt.

Das Amt plant ab 1948 die Herausgabe eines „Geographischen Jahrsweisers“ mit Instituts- und Personalnachweis. Es ist an ein handliches Taschenbuch gedacht, von amtlichen und technischen Angaben begleitet, die man besonders bei Arbeiten im Gelände gerne zur Hand hat.

Der Verlag Hirzel hat in Stuttgart Verlagslizenz für wissenschaftliche Veröffentlichungen erhalten, und das Amt hofft, auch die Herausgabe der „Forschungen zur deutschen Landeskunde“ bald wieder aufnehmen zu können. Leider sind eine Reihe von Arbeiten, die bereits in Umbruch sich befanden, wie z. B. u. a. die Arbeit von *Kurt Ehemann*: Das Bauernhaus in der Wetterau und dem Südwest-Vogelsberg, von *Gerhard Endriß* über „Die künstliche Bewässerung im Schwarzwald“, von *Elfriede Pagels* „Die Randstädte Berlins“ und ferner von *August Rickmann* „Die Niederschläge zwischen Ijsselmeer und Weser“ durch Kriegseinwirkung in letzter Stunde verlustig gegangen. Als erste neue Hefte sollen 1948 herausgebracht werden: „Das Mittelrheingebiet, Formen und Gestalt“ von *Dietrich Gurlitt* und „Stadtgeographie von Nürnberg“ von *Erich Otremba*.

Im Rahmen seiner verbindenden Tätigkeit hat sich das Amt zur Führung eines zentralen Nachweises der laufenden Arbeiten zur Landeskunde Deutschlands bereit erklärt. Es wird hier um die Mitwirkung aller landeskundlich interessierten Kreise gebeten.

Einer Anregung aus dem Fachkreise entsprechend hat das Amt die zentrale Durchführung einer Tauschaktion und Hilfeleistung bei Buchbeschaffungen für von Kriegseinwirkungen betroffenen geographischen Hochschulinstituten und landeskundlichen Forschungsstellen übernommen.

Das Amt für Landeskunde ist noch jung an Jahren; es sieht seine Aufgabe noch keineswegs erfüllt, sondern ist sich bewußt, daß erst der Grundstein für den Anfang gelegt ist. Die Aufgabe des Amtes für Landeskunde ist nur in enger Gemeinschaft mit den geographischen Fachkreisen der Hochschulen und der regionalen landeskundlichen Forschungsstellen durchzuführen. In diesem Sinne möchte ich seitens des Amtes nicht versäumen, für alle gewährte Hilfe dem Vorsitzenden des Forschungsbeirates wie allen Kollegen auf das herzlichste zu danken.

E. Meynen

Anschrift des Amtes für Landeskunde: Scheinfeld (Mfr.), Hauptstr. 17.

BESPRECHUNGEN

Atlas der Vereisungsverhältnisse Rußlands und Finnlands, ihrer Küstengewässer und wirtschaftlich wichtigen Binnenwasserstraßen mit textlichen Vorbemerkungen und Tabellen. Hrsg. v. d. Deutschen Seewarte. Mit 94 Karten. 1942. 18 S. Text.

Atlas der Eisverhältnisse im deutschen und benachbarten Ost- und Nordseegebiet. Hrsg. v. d. Deutschen Seewarte. Mit 49 Karten auf 31 Tafeln. 1942. 8 S. Text.

Die glazialen Bereiche der Polarmeere und der Hochgebirge aller Breiten sind umgeben von periodisch und episodisch vereisten Gebieten, wobei jedoch das Jahres-

zeitenklima der höheren Breiten andere Vereisungsformen erwarten läßt als das Tageszeitenklima unter dem Äquator.¹⁾

Die Erforschung der Vereisung der kalten Meere Eurasiens ist in den letzten 10 Jahren von deutscher Seite stark gefördert worden, woran die deutschen Geographen *J. Blüthgen* und *J. Büdel* besonderen Anteil haben. Zwei 1942 von der Deutschen Seewarte herausgegebene Atlanten, die von *J. Büdel*, *G. Prüfer* und *B. Schulz* bearbeitet

¹⁾ *Troll*, C. Büßerschnee in den Hochgebirgen der Erde. Pet. Mitt. Ergänzungsheft 240. Gotha. 1942.